

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Benützung des Raumes 15 Pfg. Reklamer pro Zeile 4 Pfg. Inzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Druck v. Emil Hering, Buchdruckerei, Dornum.

Nr. 94.

Donnerstag, den 20 April 1916.

10. Jahrgang.

Und Sonnino sprach...

Kun hat auch Herr Sonnino in der italienischen Kammer gesprochen. Von seinen Worten hat man in Italien Großes erwartet. Man hatte gehofft, er würde durch seine Rede all die finsternen Wolken verscheuchen, die um die Seele des italienischen Volkes zu legen begonnen hatten. Seit Monaten wartet das Land auf den großen Erfolg über die Feinde. Damit ist es nichts geworden; statt dessen mußte man aus Cadornas Berichten trotz aller Schönfärberei immer herauslesen, das es um Italiens Sache nicht gerade gut steht. Das Volk war damit getrübt worden, daß man das Heil von der Pariser Konferenz erwartete. Diese hat nun stattgefunden, und Herr Sonnino sollte jetzt vor der Kammer Rechenschaft über das dort Erreichte ablegen. Um ihm dort einen würdigen Eindruck zu verleihen, hatte ja die Kammer noch kurz vorher eine Sitzung abgehalten, in der mit hochtrabenden Reden die Gemeinsamkeit der Ziele aller Alliierten verteidigt wurde. Dadurch sollte etwa aufkeimendes Mißtrauen gegen Italien unter den Bundesgenossen von Hause aus zerstört werden. So kam es, daß man von den jüngsten Ausführungen Sonninos eine ganz besondere Offenbarung erwartete.

Herr Sonnino hat wie immer, so auch diesmal in einer sehr blumenreichen Sprache geredet. Aber wenn auch sonst schon Redensarten Gedankenarmut verdecken können, so war es diesmal erst recht der Fall; denn gesagt hat Herr Sonnino so gut wie nichts. Er ist geschäftig an den Dingen aus dem Wege gegangen, die das Volk wohl gehört hätte. Erreuliches konnte er von der eigenen Front nicht mitteilen. Deshalb beschränkte er sich darauf, dem Volke zu erzählen, wie heldenhaft sich Italiens Flotte an der Bergung der Reste der serbischen Armee beteiligt hat. Er lobte Portugal für sein Eintreten in den Krieg, feierte im Monde errungene russische Siege und konnte sich nicht genug im Feiern der Verteidiger von Verdun tun. Auch um die Pariser Konferenz redete er herum. Er hob zwar die dort zutage getretene Einigkeit zwischen den Alliierten, aber was er für Italien mitbrachte, war mager genug. Man hat Italien gnädig mit all dem zugestanden, was es in Nordafrika schon vor dem Kriege besaß. Man sieht, auch in Italien scheint das schon bescheiden geworden zu sein.

Wiederholungen schlen in das italienische Parlament von Sonninos Ausführungen sehr begeistert gewesen zu sein; denn der Regierung wurde das Vertrauen der Kammer ausgesprochen. Was sollte die Kammer aber auch weiter tun? Ist sie doch mitschuldig an der üblen Lage des Landes. Ob aber dieses nach reichlichem Nachdenken ebenso mit den Ausführungen Sonninos zu ziehen sein wird, das möchten wir denn doch bezweifeln. Denn auch dort wird man endlich einmal Taten sehen wollen und sich nicht immer durch Worte abspülen lassen. Auf jeden Fall geht auch aus der Rede Sonninos hervor, daß die so viel gerühmte Pariser Konferenz weiter nichts als ein Strohfeuer für die betörten Völker war, um diese noch möglichst lange bei guter Laune zu erhalten.

Wien, 18. April. In Besprechung der Rede Sonninos haben die Blätter übereinstimmend festgestellt, daß seine Ausführungen selbst unter der gewöhnlichen Höhe der in parlamentarischen und leeren Reden seiner Ministerkollegen in den verbündeten Ländern standen. „Fremdenblatt“ gelangt zu dem Schlusse, die Rede Sonninos sei nur ein neuerlicher Beweis dafür, in welcher üblen Lage sich unsere Gegner befinden, und dafür, daß alle ihre Anstrengungen erfolglos geblieben sind.

Deutsches Reich.

Ein Branntwein-Kriegs-Monopol. Die Organisation unserer Kriegswirtschaft erfährt immer weitere Gebiete. Nun legt das Reich die Hand auch auf den Branntwein. Eine Bundesratsverordnung vom 15. April bringt die Einrichtung einer Reichsbranntweinstelle und zugleich ein Abgabemonopol für Branntwein. Dieses Monopol wird der Spiritus-Zentral verleiht, die bekanntlich bereits in Friedenszeiten etwa 90 Prozent der deutschen Branntweinherstellung kontrollierte.

Ausland.

Die vierte ungarische Kreditsanleihe. Die Zeichnung auf die vierte ungarische Kreditsanleihe wird am 19. April eröffnet und dauert bis zum 23. Mai. Es werden sechsprozentige Rentenscheine zum Kurse von 97,20 Kronen ausgegeben; ferner werden 5½-prozentige Staatsanleihen zum Kurse von 91,90 ausgegeben. Die Rente kann nicht vor dem 1. November 1921, die Staatsanleihen können nicht vor dem 1. Dezember 1921 konvertiert werden. Die 5½-prozentigen Staatsanleihen werden zum vollen Nennbetrage am 1. Juni 1926 zurückgezahlt.

An leitender Stelle gibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 18. April dieser Woche der von Oesterreich bekanntlich schon vor einigen Wochen angekündigten Anleihe freundschaftliche Begleitworte mit auf den Weg. So heißt es dort u. a.: Die bisherigen Leistungen der verbündeten Donaumonarchie in der Ausübung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Mittel legen die finanzielle Kraft der Monarchie und die Zuverlässigkeit, die Diszipliniertheit und den Gemeinsinn ihrer Bevölkerung in helles Licht. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die vierte österreichische und die vierte ungarische Kreditsanleihe ein glänzendes Ergebnis haben werden.

Seit dem Ausbruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in treuer Waffenbrüderschaft mit denjenigen Oesterreich-Ungarns, teilweise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns aufgezwungenen Wirtschaftskampf stehen wir und Oesterreich-Ungarn in gemeinsamer Gegenwehr zusammen. Auch auf dem finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen Kreditsanleihe der verbündeten Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Sieg der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

Wilson, der unermüdliche Notenschreiber. London, 17. April. Die „Daily News“ erfahren aus Washington: Präsident Wilson hat gestern den größten Teil des Tages an der neuen Note an Deutschland gearbeitet. Man glaubt, daß sie fertig ist; es ist aber nicht sicher, ob sie sofort abgeschickt oder noch zurückgehalten wird, um sie den führenden Männern des Kongresses vorzulegen. Der Inhalt wird streng geheim gehalten; man kann aber mit Sicherheit sagen, daß darin eine neuerliche Aufzählung der durch Unterseeboote im letzten Jahre begangenen Rechtsverletzungen enthalten sein wird. Man glaubt nicht, daß die Note ein Ultimatum in dem Sinne sein wird, daß darin eine Frist gestellt wird.

Washington, 18. April. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.) Präsident Wilson hat die Note an Deutschland fertiggestellt. — Nach den Mitteilungen des Staatsdepartements befanden sich zwei Amerikaner an Bord des Dampfers „Imperator“, auf der Fahrt von den Vereinigten Staaten nach Marseille, auf den in der vorigen Woche ohne vorherige Warnung von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot ge feuert wurde. Ein Amerikaner wurde verwundet.

Bruder Jonathans mexikanisches Abenteuer. New York, 17. April. (Mitteilungen des Reuterschen Bureaus.) Einem Telegramm aus San Antonio (Texas) zufolge geht aus dem amtlichen Berichte des Majors Lopins hervor, daß 300 Mann von Carranzas Truppen mit Unterstützung der Bevölkerung von Parral die nordamerikanischen Truppen angegriffen haben. Diese mußten sich unter beständigen Nachhütgefechten von Parral nach Santa Cruz zurückziehen. Nach einem Telegramm aus Stadt Mexiko an das Washingtoner Kriegsdepartement soll Carlos Carranza, der Neffe Carranzas, die Leiche Villas gefunden und nach Chihuahua gebracht haben; der mexikanische Staatssekretär Obregon war nicht in der Lage, die Nachricht zu bestätigen.

Amsterdam, 18. April. Die Londoner „Times“ erfahren aus Washington: Nach Berichten aus Mexiko ist der Leichnam Villas ausgegraben worden. Wahgebende Personen in Amerika erklären, daß die Truppen der Vereinigten Staaten, wenn sich die Nachricht von Villas Tode bestätigen sollte, sofort zurückgezogen werden würden. Der Bericht, daß Truppen Carranzas vorige Woche die amerikanische Kavallerie in Parral angegriffen haben, hat die Freude über Villas Tod getrübt. Es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß die aufrührerische Bewegung mit Felix Diaz an der Spitze einen ernstlichen Charakter annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz von der kirchlichen Partei und den Konservativen unterstützt werden.

Der neueste englische Raubzug.

Um die „schwachen Staaten zu schützen“, war England in den letzten Tagen genötigt, sich wieder einmal griechisches Eigentum anzueignen. Diesmal handelt es sich hauptsächlich um Kreta, das angeblich als Stützpunkt für die englischen Aktionen gebraucht wird. Bald wird man Griechenland auch um seine Bahnen berauben, um die Serben nach Saloniki transportieren zu können. Dann dürfte Griechenland von dem Segen des Ententebundes so viel genossen haben, daß es allmählich zufrieden wird.



Kleine politische Nachrichten.

Die Bularester Blätter veröffentlichten dieser Tage eine Mitteilung des dortigen Professors Madrescu, der für den 6. und 7. Mai nach der rumänischen Hauptstadt eine Versammlung der Abgeordneten aus allen Teilen des Landes einberuft, damit die Grundlage für die Wiederaufnahme der Bewegung für das nationale Ideal besprochen werde.

Nur ganz Frankreich, Belgien und die Kolonien wurden die legislativen, Departements-, Kommunal-, sowie die sanitären Wahlen gleichzeitig aufgeschoben.

Durch Erlasse des Kaisers sind die Duma und der Reichsrat am 17. April bis zum 29. Mai verlagert worden.

Der Zar ist von Zarstoffs Seite mit seinem Hoflager und dem englischen Gefandten Buchanan für einige Tage nach der Heim abgereist.

100 000 Mark-Stiftung des Kaisers für den „Reichsverband Ostpreußenhilfe“.

Von der Tagung sämtlicher für ostpreussische Städte und Kreise im Deutschen Reich gebildeter Kriegshilfsvereine, die in Berlin am 15. d. M. stattfand, wurde nach endgültiger Gründung des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“ ein Telegramm, unterzeichnet von dem Vorsitzenden des „Reichsverbandes Ostpreußenhilfe“, Oberpräsidenten v. Batocki, an den Kaiser geschickt, in dem diesem Mitteilung von der Gründung des Verbandes gemacht wurde.

Auch der Kaiserin, deren landesmütterliches Interesse für die Provinz Ostpreußen der hohen Frau so viele Liebe unter der Bevölkerung der Provinz gewonnen hat, wurde eine dröhnliche Huldigung dargebracht.

Der Kaiser erwiderte mit folgender bedeutsamer Rundgebung:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen für die Mitteilung von dem Zusammenschluß der zum Wiederaufbau kriegsgeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband „Ostpreußenhilfe“. Mit herzlichster Freude begrüße ich die einheitliche Organisation des Unternehmens, das der dankbaren vaterländischen Gefinnung des deutschen Volkes wie seiner wirtschaftlichen Kraft und Größe mitten in Kriegsnöten und Bedrängnissen ein neues glänzendes Zeugnis ausstellt. Meine warmsten Wünsche begleiten die segensreiche Arbeit aller an dem Lebenswerk Beteiligten. Als Zeichen meiner persönlichen Teilnahme an dem Wiederaufbau der Provinz Ostpreußen überweise ich dem „Reichsverband Ostpreußenhilfe“ einen Beitrag von 100 000 M. und erwarte Sie, mir über die spezielle Verwendung dieser Summe Vorschläge zu machen.

gez. Wilhelm II.

Die Antwort der Kaiserin lautet:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen sehr für die soeben erhaltenen Mitteilungen über den Zusammenschluß der deutschen Kriegshilfsvereine zur Ostpreußen zu einem Reichsverband, von dessen hingebender Arbeit ich besten Erfolg bei Behebung und Binderung der durch den Krieg entstandenen Schäden in der so schwer betroffenen Provinz erhoffe. Ich bitte Sie, den Teilnehmern an der heutigen Versammlung herzlichsten Dank und meine lebhafteste Freude über das bisher Erreichte zu übermitteln. Mit warmster Anteilnahme werde ich die Arbeiten des Reichsverbandes begleiten.

gez. Auguste Victoria I. R.

Aus dem Reich.

Privatpakete ins Feld. Zur Abkürzung der Beförderung der Privatpakete und Frachtpakete an Heeresangehörige im Felde treten vom 25. April ab folgende Neuerungen in Kraft:

Statt der bisher in den einzelnen Korpsbezirken für Truppenteile des Korpsverbandes bestehenden Militär-Paketdepots werden in der Richtung zur Front Sammelpaketämter eingerichtet. Damit fallen die bisher in zahlreichen Fällen entstandenen Umwege weg.

Soweit nach Bestimmung der Heeresverwaltung diese Sammelpaketämter den Truppen und von da nach der Heimat mitgeteilt werden, ist außer der Feldadresse des Empfängers auch das Sammelpaketamt in der Aufschrift anzugeben.

Ist das zuständige Sammelpaketamt nicht zuverlässig bekannt, so sind

a) Privatpakete (bis zu 10 Kilogramm) an Heeresangehörige ohne Angabe eines militärischen Paketamts bei den Postanstalten abzuliefern, die für Weiterleitung sorgen;

b) die Frachtbriele zu Eisenbahngütern (von mehr als 10—50 Kilogramm) bis auf die Zeile „Bestimmungsstation“ vollständig ausgefüllt, zunächst zum nächsten Militär-Paketamt zu senden. Dort wird das zuständige Sammelpaketamt ermittelt und die Frachtbriele aufgeführt ergänzt. Auf Grund dieses Frachtbrieles wird dann das Gut bei der Eisenbahnabfertigung des Versandortes zur unmittelbaren Absendung angenommen.

Empfohlen wird, die Frachtbriele jedesmal auch dann zur Eintragung des Sammelpaketamts oder vorher einzulegen, wenn nicht ganz sicher steht, daß die hierüber aus dem Felde gemachte Mitteilung zutrifft.

Die Eisenbahnabfertigungen werden die mit den Beförderungsbedingungen nicht vertrauten Abfender in jeder Weise unterstützen. Besondere Auskunft über das zuständige Militärdepot u. dergl. mittels der grünen Doppeltarte erübrigt sich hiernach und wird nicht mehr erteilt.

Die näheren Vorschriften werden bei den Militärpaketämtern, Postanstalten und Eisenbahnabfertigungen ausgehängt. (B. L. B.)

Verbilligung des Giroverkehrs mit Belgien. Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines

mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen Abkommens die Gebühren im Ueberweisungs- und Auszahlungsverkehr mit Belgien vom 1. Mai an ermäßigt. Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend werden vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben ein halb pro Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 M. einschließlich und nur ein Viertel pro Tausend bei Beträgen über 400 000 M. Die bisher erhobene Mindestgebühr von 1 M. für die einzelne Einzahlung oder Ueberweisung bleibt bestehen.

+ Rückkehr aus russischer Gefangenschaft. Gegen 2 Uhr nachmittags traf am Montag in Sahnitz ein aus Rußland kommender Transport von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und etwa 150 Oesterreichern und Ungarn ein. Am Eingang zur Empfangshalle wurden die Verwundeten von der Kaiserin, sowie der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters, welche bereits am 1. Uhr 30 Minuten dort eingetroffen waren, begrüßt. Der Kapitän des Schiffes überreichte der Kaiserin ein prächtiges blaues Bismarckbügel und stellte sodann die Offiziere und Schwestern vor. Die Kaiserin übergab jedem Verwundeten ein Bild des Kaisers nebst einem Geschenk und zeichnete jeden einzelnen durch Handgedruckte und herzliche Ansprache aus. Die österreichischen und ungarischen Verwundeten wurden von der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters empfangen, welche jeden einzelnen freundlich begrüßte und mit einem Geschenk erfreute. Kurz nach 4 Uhr verließ die Kaiserin unter Hoch- und Hurraufen des zahlreich versammelten Publikums Sahnitz.

Staatsforsten im Dienst der Landwirtschaft. In einem Erloß an die Königlichen Regierungen hat der Landwirtschaftsminister Veranlassung genommen, beim herannahenden Frühjahr erneut darauf hinzuweisen, daß die Staatsforstverwaltung verpflichtet ist, der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage auf jede mögliche Weise und ohne entscheidende Rücksichtnahme auf etwa entgegenstehende forstwirtschaftliche oder finanzielle Interessen helfend beizustehen. Insbesondere bringt der Minister die in dieser Richtung seit Ausbruch des Krieges von ihm schon getroffenen Anordnungen über die Einschränkung forstlicher zugunsten landwirtschaftlicher Arbeiten, über die Einnahme von Weideweid und über die Abgabe von Waldstreu erneut in Erinnerung. Die vorjährige Verfügung über die Zurückstellung forstlicher Arbeiten zugunsten der Landwirtschaft, die zunächst nur die Sicherung der Frühjahrsbefestigung des Jahres 1915 bezweckte, ist als maßgebend gegenüber allen unaufschiebbaren Arbeiten des landwirtschaftlichen Betriebes während der ganzen Dauer des Krieges zu betrachten. Der Eintrieb von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Wald ist nach Maßgabe der früheren Verfügungen im weitesten Umfang und ohne angestrichene Rücksichtnahme auf das forstwirtschaftliche Interesse zuzulassen. Soweit Mangel im Graswuchs in den Beständen zu fürchten ist, sind graswüchsige Blößen von der Aufforstung zurückzustellen. Die Rücksicht auf die Jagd darf unter keinen Umständen zu einem Ausschluß solcher Waldteile von dem Weideweid führen, die an sich diesem geöffnet werden könnten. Dasselbe gilt von der Streunutzung, die bei dem herrschenden Strohmanget von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft ist. In Fällen des Bedarfs sollen Bestände jeglicher Art zur Streunutzung herangezogen und soll unter Umständen Streu auch an solche Landwirte abgegeben werden, die ihren das eigene Bedürfnis an neu gewonnenen Strohbedarf zu Futterzwecken verkaufen wollen, da es unter den gegenwärtigen Umständen allein darauf ankommt, daß möglichst viel Stroh für Futterzwecke freigegeben wird. — Die Regierungspräsidenten werden gleichzeitig ersucht, auf waldbesitzende Gemeinden und Private alsbald nachdrücklich dahin einzuwirken, daß sie zu ähnlichen Maßnahmen sich bereit finden.

Speisefartoffeln. Es erscheint angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß der festgesetzte Höchstpreis für Speisefartoffeln bei freiwilligem Verkauf an die mit Ausnahme versehenen Personen und Stellen für die Zeit vom 15. April bis 14. Mai 4,75 M. für den Zentner beträgt, und daß diejenigen, die ihre Kartoffeln noch nicht verkauft und die Mieten noch nicht geöffnet haben, sich der Gefahr der Enteignung aussetzen, wobei der Uebernahmepreis auf 3,25 M. für den Zentner festgesetzt ist.

Da an eine Erhöhung des Preises für Kartoffeln nicht zu denken ist, liegt es im eigenen Interesse der Kartoffelbesitzer, möglichst viel Speisefartoffeln freiwillig zu liefern, um einer Enteignung vorzubeugen.

Obwohl für Saatkartoffeln keine Höchstpreise bestehen,

können unangemessene Preise die Enteignung der Erzeugnisse zum Saatkartoffelverkauf zur Folge haben.

Als Saatkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August geliefert werden. Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger beträgt 10 M. für den Zentner. Kartoffeln dürfen über die Kreisgrenze hinaus nur mit Genehmigung des Landrats verkauft werden.

Am die Pferdewagen zu mildern, die sich bei der Frühjahrsbefestigung hindernd bemerkbar machen, hat das Stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps angeordnet, daß aus dem Pferdehospital zu Brandenburg und dem Ersatzpferdehospital zu Spandau sowie von den ihm unterstellten berittenen Truppenteilen auf Antrag bei dieser Stelle den Landwirten Pferde und tragende Stuten leihweise überwiesen werden, soweit die dienstlichen Verhältnisse eine Abgabe gestatten.

Der Krieg.

+ Ein neuer Erfolg vor Verdun. — Bisher vor Verdun 711 Offiziere, 38 155 Mann unverwundete Gefangene. — Verlustreicher Zusammenbruch russischer Angriffe vor Dünaburg.

Großes Hauptquartier, den 18. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St.-Eloi nachgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von Ca-Basse und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Beuvraignes sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entziffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Haudromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiaumont. 42 Offiziere — darunter 3 Stabsoffiziere — 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maas-Gebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38 155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im Collette-Walde wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Wövre-Ebene sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St.-Mihel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Dünaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowa auf samaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Schlappen der Italiener bei Jagora und im Sugana-Tale. — Kampf um den Col di Lana.

Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der südtirolischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. In der Triester Kreuzung zwei feindliche Flieger, die durch Bombenwurf 2 Zivilpersonen töteten, 5 verwundeten. Italienische Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und zerstörten dort einen Bombentreffer auf einem italienischen Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Frontfläche von Dobberdo und am Gärzer Brückenkopf kam es zu Geschützkämpfen. Bei Jagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer.

An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am beständigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht legten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriff an. Dieser wurde abgelehnt. Später gelang es den Feinden, die Westflanke des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauerte fort. — Im Sugana-Tal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, 4 Maschinengewehre in unseren Händen.

+ Ein kleines Gefecht am Suez-Kanal, Konstantinopel, 17. April. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front-Front hat sich nichts geändert. An der Kaukasus-Front kam es im Tale des Tschorod und auf dem linken Flügel zu örtlichen Gefechten. In den anderen Abschnitten hat sich nichts verändert.

Am 14. April überflog ein aus der Richtung von Enos kommendes feindliches Flugzeug Adrianopel und warf zwei Bomben ab, ohne eine Wirkung zu erzielen.

In der Gegend am Suez-Kanal griff eine ansehnliche Aufklärungsabteilung eine feindliche an und zwang sie zur Flucht, nachdem sie 5 Mann getötet hatte.

Die französische Presse und die englische Front im Westen.

Wie die „Frz. Ztg.“ aus Paris über Bern erfuhr, widmen die Pariser Blätter vom 17. April fast alle der englischen Front freundliche Worte, um ihr Publikum über die Unfähigkeit der Engländer zu beruhigen. In „Temps“ teilt dabei mit, daß die Engländer angesichts der Kämpfe vor Verdun die französischen Heereskräfte gelöst hätten, die Arras, das Sabrinth bei Souchez und Notre Dame de Breteille verteidigten. Die englische Front reicht jetzt vom Gebiete nördlich von Ypern bis südlich der Somme und nehme ungefähr ein Fünftel der Gesamtfront ein.

+ Versenkt!

Paris, 17. April. „Temps“ meldet die Versenkung des Fischerjagzeuges „Nr. 24“ von Trouville, das durch die Kanonenschüsse eines deutschen Unterseebootes versenkt wurde.

London, 17. April. „Hounds“ melden: Das norwegische Schiff „Glendoon“ wurde durch Kanonenschüsse zum Sinken gebracht. — Der unbewaffnete britische Dampfer „Harrovi“ wurde versenkt.

London, 18. April. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Der norwegische Dampfer „Bapelera“ (1591 Tonnen) versenkt worden. Der Besatzung wurde eine Viertelstunde Frist zum Verlassen des Schiffes gegeben; sie wurde eine Stunde darauf von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Amsterdam, 18. April. Wie der Kapitän des Dampfers „Prinz der Niederlande“ berichtet, begegnete sein Schiff im Golfe von Biscaya einer verlassenen norwegischen Bark namens „Vanadis“.

+ Die Verluste der englischen Angriffsarmee in Ostafrika.

Nach einer mit Anfang des Monats April in Kraft getretenen Verordnung des englischen Kriegsministeriums dürfen in den veröffentlichten englischen Verlustlisten nicht mehr die genauen Truppenteile und auch nicht mehr die einzelnen Kriegsschauplätze angegeben werden, aus denen die Verluste eingetreten sind. Ziffernmäßig lassen sie

Sachen zusammengepackt. Tragen fanden in ihren großen Rinderaugen, und die sonst so glatte Stirn zeigte eine Hornesfalte. Schen blühte Heinrich zu ihr auf. So hatte er seinen Spielkameraden noch nie gesehen. Doch ausgerichtet, trotzig, stand sie da und würdigte ihn keines Blickes. Das schmerzte ihn so, daß er erblühte. Deshalb sprach auch der Vater solch Mißtrauen aus? Es war doch undenkbar, daß zwischen ihnen etwas Unerschautes vorkommen konnte. Wie kam der Vater darauf?

„Siegenischer, du bist ein wunderlicher Heißhunger.“ brummte der Förster. „Jemandem mußte die jungen Leute sich doch kennen lernen.“

„Unser Großvater soll's euch schon sagen, Siegenischer.“ lächelte Mathilde.

Annemarie wollte Trudel freundschaftlich in die Arme schließen, aber das abweichende Jucken von Gertruds Ellenbogen ließ ihre Arme wieder herabsinken. Ehe man sich's versah, war Gertrud zur Tür hinaus. Man schaute sich bekümmert an und begriff das alles nicht. Heinrich wollte hinter ihr herhüpfen.

„Du bleibst“, sagte der Vater streng.

„Gertrud kann doch in dieser Finsternis nicht allein nach Hause gehen!“

Dann geht Tillmann mit.

„Nein, ich gehe mit.“ fiel Annemarie ein. „Ich muß mit dem aufgeregten Kinde mal allein reden.“ Tillmann, komm mir in einer halben Stunde entgegen.“

Mit diesen Worten und einem flüchtigen „Gute Nacht!“ rief sie hinaus. Der Siegenische und sein Sohn Heinrich verabschiedeten sich ebenfalls und der Förster humpelte ärgert die Treppe hinauf und ging zu Bett.

Nachdem man noch ein Langes und Breites über das festliche Verhalten Gertruds geredet und des Siegenischen Ansichten über die Spinnstuben als engberzig verurteilt hatte, brachen die Frauen auf und gingen heim.

Draußen aber hörte man Schritte nahen. Vor der Tür machten sie Halt. Es waren Martin, Hammer und der Alte Fritz, die, ehe sie voneinander gingen, ihr Gespräch im Flüsterton beendigten.

„Kommt doch herein, wenn ihr noch was zu reden habt!“ rief ihnen Tillmann zu. „Wir möchten gerne mitreden.“

Die drei traten ein.

„Wir kommen vom „Leutnant“, da jaß der Trupp und —“

„Was, der Trupp?“ riefen alle zugleich. „Dann hat ihr wohl eine Schlägerei gehabt?“

„Ach was, bummles Zeug, Schlägerei gibt es bei uns noch mit einem — dem Franzosen. So schlecht war der Trupp auch sein mag, so gut mag er zu gebrauchen sein, wenn es gilt, Abenteuer zu bestehen.“ sagte Martin und schlug mit der Faust schwer auf den Tisch. „Solche verdorbenen Kerle sind dann oft die besten.“ — Kerle, die nach ihrem eigenen Leben ebenso wenig fragen, wie nach einem Dugend anderer.“

„Obol Martin, nun hör' aber auf.“ sagte Tillmann entrüstet. „Du redest schließlich auch noch für einen Mordmörder. Ich kann dir versichern, der Trupp ist eine ganz gefährliche Person, und ich kann nicht begreifen, wie man den hier so ungehorsam herumlaufen läßt.“

„Vielleicht muß das so sein, Tillmann, der Trupp war bei dem Dörnberg.“

Mit dem Dörnberg? — fragte Tillmann erstaunt.

„Ja, dem Dörnberg, mein Lieber.“ versetzte der Alte Fritz. „Mit dem haben wir alle miteinander noch nicht zu tun gehabt. Trupp hat ihn aber geholt, die Bäume aufzuwiegen, hat unter ihnen geschrien, und das haben sie nicht schlecht.“ — Und nun ist er wieder dabei, die Volk aufzuwiegen oder doch zu wählen und zu werden zu sein — — — no ihr wißt ja, wen ich meine; — dann wenn es los geht auch Streiter da sind.“

Tillmann blies sinnend die Rauchwolken vor sich und sagte nach einer Weile: „Hm, so — ist der von der Sorte? Dann müssen wir ihn gewiß wieder mal mitkommen heißen.“

„Na.“ sagte der Hammer, wenn er nicht variieren will, sind wir ja auch noch da, und dann soll es ihm wohlhaftig noch besser ergehen, wie Anno dazumal vor dem Schulst.“

Unter schallendem Gelächter verabschiedete man sich.

(Fortsetzung folgt)

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Heda! — Hier wird nicht gewispet!“ rief Frau Stahls wohlklingende Stimme. Martins Gattin — heute noch Hörtermatilde genannt — strökte noch immer in alter, unverbüßlicher Kraft und Gesundheit. Ihre Gesichtszüge zeigten immer noch Schardis edle Linien und Bildtrauts Feuergeist. Lachend fuhr sie fort: „Wenn ihr von der Liebe redet, wollen wir mit dabei sein. — Sieh mal einer die kleine Trudel an, die wird ja rot bis über die Ohren. Da, ja, ich sag's ja, wenn mal die Mutter nicht mit dabei ist! Heute, wo sie zum erstenmale steht, haben wir die Bescherung.“

„Ach, Tante, das ist doch nur wegen der Annemarie, die necht immer, und — und —“

„Da fühlst du dich betroffen und errötest bis —“

Die Türe wurde geöffnet und herein traten der alte Förster und der Siegenische.

„Run.“ fragte letzterer, „ihr seid ja munter!“

„Haha!“ lachte der Förster. „Eurem Annemarielchen ist der Haden gerissen, und die Trudel und Euer Heinrich kriegen die Knoten nicht wieder auf!“

Des Siegenischen Gesicht verdunkelte sich, als er sagte: „Förster, laß diese Scherze. Diese Spinnstubenlebensart mag ich nicht, und ich hoffe, daß die jungen Leute sich nichts haben zuschulden kommen lassen.“

„Ich gehöre doch nicht zu den jungen Leuten, Vater.“

„Hintergrund.“ ertönte Tillmanns Stimme aus dem Hintergrund. Dann eilte er auf seine hübsche Frau los und gab ihr einen herzhaften Kuß.

„So, Annemarie.“ sagte er, „das ist für das Hadenreihen, reißt er wieder, kriegt der Förster den Kuß, denn er hatte es zuerst gesehen.“

Schallendes Gelächter erscholl und der Siegenische konnte nicht anders, er mußte mitlachen, wenn auch mit Kopfschütteln.

Gertrud war gekränkt aufgestanden und hatte unwissend das Garn von Heinrichs Händen gerissen und ihre

...die Opfer, die England und Südafrika der Angriff auf Deutschsüdafrika an Menschen kostet, nicht mehr ertragen. Daß diese Verluste aber recht erhebliche sind, wird die englischen Vorfälle am Kilimandscharo teuer werden müssen, geht, der deutschen „Kolonial-Korr.“ zufolge, aus folgenden zwei Tatsachen klar hervor. Einmal nämlich hat die südafrikanische Regierung am 29. März angeordnet, daß von diesem Zeitpunkt ab die Rekrutierung für die südafrikanische Infanterie in Übersee aufgehoben wird, mit dem ausdrücklichen Hinweis, um alle Anstrengungen auf die Ergänzung der südafrikanischen Infanteriebrigaden in Ostafrika zu konzentrieren! Also müssen die Abgänge dort weit über das erwartete Maß hinausgegangen sein, denn noch Mitte März hieß es in der südafrikanischen Presse, daß in Südafrika genügend Reservisten bereit ständen, um die in Ostafrika entstehenden Lücken sofort zu ergänzen. Die zweite Tatsache, welche auf große Verluste der deutschen im Kampf gegen Deutschsüdafrika stehenden Truppen und zugleich auch auf den Einbruch schließen läßt, den die Überlandstraf unserer tapferen Ostafrikaner in England gemacht hat, ist die Abblendung der bisher am Südpazifik stationierten neuseeländischen Brigade nach Ostafrika.

Ein heiliger Frühling.

Zur Konfirmation 1916.

Nun tritt wieder unsere Jugend vor den Altar, Knaben und Mädchen, in ernster Feierstunde. Sie sind das Beste, unsere Liebe, unser Stolz, unsere Hoffnung. Wir lassen sie ziehen aus dem Garten der Schule, aus dem Frieden des Hauses. Was wird aus ihnen werden? Daß draußen das Leben wartet, das Leben mit seinem vollen Ernst, wissen wir besser als sie. Die vor fünf Jahren an ihrer Stelle standen, tragen schon den Schwertgürtel, manche auch schon blutige Wunden und stolze Ehrenzeichen. Werden auch die jungen Lehrlinge berufen werden, nicht nur den Dienst mit der Waffe zu lernen, sondern auch die Waffe zu brauchen in kommenden Kriegen? Wir wissen es nicht, aber das wissen wir, daß jeder deutsche Knabe wehrhaft werden soll. Jeder soll bereit sein, wenn das Vaterland ruft. Und wenn es ihn nicht ruft an die bedrohte Grenze, so wird es ihm einen Platz im Friedensdienst anweisen, damit er sein Teil schaffe in der reichen und auch schweren Arbeit der kommenden Jahre. Mag es augenblicklich für viele nicht leicht sein, in die von ihnen gesuchte Arbeitsstelle hineinzukommen, bald wird man Material und Arbeit genug haben für fleißige und geschickte Hände. — Und die Mädchen? Vielleicht wachsen sie in die Zeit hinein, wo auch die weibliche Jugend zum Dienst gerufen wird, wo ein Dienstjahr in Krankenhäusern oder Fürsorge-Anstalten von jedem tüchtigen und „abkömmlichen“ deutschen Mädchen erwartet wird. Vielleicht kommt es auch nicht dazu. Das aber ist gewiß: man wird auch bei den Mädchen künftig mehr als bisher nach der Tüchtigkeit fragen. Tändelei und Spielerei wird mehr als bisher gering geachtet werden bei unseren „höheren“ und anderen Töchtern. Die in diesem Krieg dem Vaterland wichtig gedient haben in den Lazaretten draußen oder in denen der Heimat, werden lebenslang geehrt sein als „Heldinnen“ in der Zeit vielfältiger Not. Und von den Jüngeren wird man erwarten, daß sie sich auch bewähren in irgend einer ernsthaften Arbeit, ehe sie Ehre und Huldigung empfangen.

Ist unsere Jugend für solche Aufgaben reif? Hat der freudig-ernste Geist der großen Zeit sie erfaßt? Hat sie das Gebot des Vaterlandes vernommen? — Der Krieg hat manches Unerfreuliche ans Licht gebracht bei unserer Jugend. Den Ernst des Krieges hat sie ja nicht erfahren. Sie sah die Fahnen wehen und hörte die Siegesgeschallen. Sie freut sich der neuen Botschaften, die jeder Tag bringt oder bringen kann. Sie genießt die lebhafteste Bewegung des ganzen Lebens. Wo man sie brauchen kann, greift sie fröhlich mit zu. Sie sammelt Eisen und Holz, Lumpen und Zeitungspapier, und immer ist ein Rest. Wohl entbehren alle die Kinder, denen der Vater ausjag, vieles, und manche tragen ein reichliches Teil an den Sorgen und Lasten der Kriegszeit. Und doch tragen die meisten nicht schwer daran. Wenn die einen den Vater schmerzlich vermissen, so genießen die anderen die Freiheit, die ihnen im vaterlosen Hause blüht. Ja die meisten wollen wohl beides zu vereinigen.

Was wird nun von all den bunten Eindrücken der Kriegszeit am tiefsten haften? Was wird sich stärker erweisen: der Segen der kriegsmäßigen Einfachheit des Lebens, die Erinnerung stolzer Siegesfeiern und froher Vaterlandsarbeit, oder die Unruhe, die der Krieg in die stillen Jahre des Lerner- und Gehorchens gebracht hat?

Wir wagen die Frage nicht zu beantworten. Gewiß wird beides nachwirken. Das Beste aber wird unserer Jugend nicht der Krieg mitgeben, den sie miterlebt in ihrer Weise, sondern die Heimat, in der sie aufwächst. Die stillen Kräfte der Heimat müssen sich auch jetzt bewahren, wie unter den friedlichen Verhältnissen früherer Zeiten. Das Erbteil der Väter muß auch in ihre Hand, in ihr Herz gelegt werden, das Erbteil unseres Volkes an Kraft und Tugend, an Glauben und Treue. Darum erbitten wir „heiligen Geist“ für unsere Söhne und Töchter, damit in ihnen lebendig werde, was wir ihnen anvertrauen möchten. Und sie selbst stimmen in diese Bitte ein, sie alle, die verstehen oder wenigstens ahnen, was aus ihnen werden soll: — „und Gott selbst verleihe uns seines Geistes Gnade und Kraft dazu.“

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, 18. April. (Krankheitspflege-Prüfung.) Unter dem Vorsitz des Reg.- und Geh. Medizinalrat Dr. von Hake-Wiesbaden und im Beisein des General-Dezernats Dr. Schumann-Wiesbaden, sowie des Hof- und Kreis-Dr. Siefert hier als staatliche Prüfungs-Kommission fand am Montag, dem 17. ds. Mts. in Anwesenheit von Geh. Medizinalrat Dr. Schaub und Frau Prof. Regel, letztere als Stellvert. Vorsitzende des Vaterländischen Frauen-

vereins, von vormittags 10 Uhr an im Teillazarett Kurhaus eine staatliche Krankheitspflege-Prüfung statt, der sich 12 in den hiesigen und benachbarten Reserve-Lazaretten tätige junge Frauen unterzogen, und zwar Fräulein Feußner und Böckel-hier, Frieda Jung-Burg, Louise Jung-Neuhütte, Port jr., Ketter und Stung-hier; ferner Auguste Dorz-Verborn, Elisabeth Klein, Frieda Mez, Julie Schlappig-hier und Ida Steinebach-Burg. Die ersten 7 erhielten die Note „sehr gut“, die übrigen 5 die Note „gut“. — Ein gewiß für alle Beteiligten erfreuliches Ergebnis und eine wohlverdiente Anerkennung für die aufopfernde selbstlose Tätigkeit der jungen Damen in unseren Lazaretten.

Weitere Einschränkung der Haus-schlachtungen? Laut „Voss. Zig.“ werden die Rekrutierungspräsidenten angewiesen, auf die Einschränkung der Haus-schlachtungen hinzuwirken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß durch besondere Verfügung die Haus-schlachtungen bis zum 1. Oktober verboten werden. Von landwirtschaftlicher Seite waren bereits gegen das Verbot der Haus-schlachtungen in der Provinz Hannover lebhaftes Bedenken geäußert und es war die Erwartung ausgesprochen worden, daß dieses Verbot bald wieder aufgehoben werden würde.

Kaffeeerösterlaubnis. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W. 9, teilt folgendes mit: Das Verbot, Rohkaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgte, wird hierdurch für die Haushaltungen, die sich zur Zeit im Besitz von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Rohkaffeemengen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

Raffaunische Goldsammlung. Nach der außerordentlich erfolgreichen Sammlung von Goldsachen zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank in der Rhein-provinz wird auch in dem Regierungsbezirk Wiesbaden unmittelbar nach dem Osterfest eine ähnliche Sammlung veranstaltet. Die Aufrufe hierzu werden, wie Landrat Dr. Klausner in der nächste Kreisstadtsitzung mitteilte, in diesen Tagen veröffentlicht.

Balkan-Kriegserinnerungen. Eine eigenartige Wirkung des Weltkrieges ist die Verforgung der Heimat mit — Schildkröten. Fern im Balkan sammeln unsere wackeren Feldgrauen die dort in großen Mengen lebenden Tiere und schicken sie als Feldpostpaket ihren Angehörigen zu. Zwar kommen die Kröten infolge der etwa achtstägigen Reise etwas matt hier an, aber eine sorgfältige Pflege macht sie bald wieder frisch. In zahlreichen Familien in Stadt und Land findet man bereits die anspruchslosen Tiere. Neuerdings führen auch Soldaten, die vom Balkan nach anderen Kriegsschauplätzen fahren, Kröten mit sich, um sie auf deutschen Zwischenstationen zu verkaufen, ein Geschäft, das besonders guten Gewinn infolge abwirft, als für die Tiere wahre Viehhändlerpreise bezahlt werden.

Herborn, 19. April. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei dem morgen nachmittag stattfindenden städtischen Brotverkauf auch Eier abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 18. April. Der Landsturmmann Adolf H. von der Genesungskompanie in Gießen wurde hier wegen umfangreicher Schwindelanteile verhaftet. Er trieb sich seit etwa drei Wochen in Infanterieuniform als Sergeant mit dem Eisernen Kreuz geschmückt hier herum und mußte sich Geld dadurch zu verschaffen, daß er versprach, Fett und Butter besorgen zu können. H. führte einen gefälschten Urlaubspass bei sich. Auf seine Fett- und Butterversprechungen sind die bisherigen Ermittlungen zufolge zahlreiche Familien hereingefallen.

Vom Main, 18. April. Bei Karlstadt wurde der Fahrmann durch den abknallenden Fährbaum in den Main geschleudert und fortgetrieben. Sofort sprang ihm der Landsturmmann Franz Fromm aus Bensheim a. B. nach und rettete den schon Ertrinkenden vom sicheren Tode.

Mainz, 18. April. Der in London verstorbene Herr Kleemann, ein geborener Mainzer, hat der Stadt Mainz ein Legat von 4000 Pfund Sterling für Armenpflege ausgesetzt.

Vermischtes.

Ein merkwürdiges Naturphänomen. Aus dem Dorfe Nitolsjewe im Turkestanischen wird über ein merkwürdiges Naturphänomen berichtet. Es gibt dort einen Salzsee, in welchem mit Beginn des Frühlings sich eine besondere Batterienart in ungeheurer Menge entwickelt, durch die das Wasser eine karmineote Färbung erhält, weswegen der See allgemein der Blutsee genannt wird. Es gewährt einen äußerst reizvollen Anblick, wenn an einem heißen Sommertage ein Windstoß die Oberfläche bewegt: das ganze Gewässer rötet sich intensiv, so daß man den Eindruck hat, wirkliches Blut zu erblicken. Noch eine andere Besonderheit weist der See auf, er hat einen eigentümlich starken Geruch nach Weichen. Der See ist bei den Einwohnern durch seine heilkräftigen Bäder bekannt. Die rote Farbe des Sees scheint zum Teil auch durch den reichen Salzgehalt bedingt zu sein, der seit zwei Jahren durch einen Unternehmer zur Herstellung von Kochsalz ausgebeutet wird. Man hat infolgedessen beobachtet, daß seit dieser Zeit die Färbung des Sees mehr und mehr erblaßt. Im Überglauben des Volkes spielt der Blutsee natürlich eine große Rolle. Nach der Sage soll ein grausamer Tatarenfürst Hunderte von Weibern, die der feindliche Volksstamm überwiegerte, in dem See haben ertränken lassen. Als Wahrzeichen dieser grausamen Tat habe der See die Farbe des Blutes angenommen; der Fürst selbst aber streife in der Wüste umher, ein zweiter Ahasver, der den Tod nicht finden kann.

Auf einem Zeppelin wie in einer Sonntagschule. Wie man auf den Zeppelinen lebt, veranschaulichen in einer vielleicht manchen überraschenden Weise Mitteilungen aus einer Unterredung, die Karl von Biegan mit dem erfolgreichen deutschen Kriegsluftschiffer Kapitänleutnant M. hatte. Die Unterhaltung knüpfte an eine kurz vorher erfolgte Angriffsjahrt des betriebsfähigen Luftfahrzeuges nach England an. „Es ist intensiver kalt auf dieser Höhe von 3000 bis 5000 Fuß“, bemerkte der Offizier, „wenn man mit solcher Schnelligkeit fährt, wie wir fahren. Dabei kann man sich kaum Bewegung machen.“ Bevor wir uns einschiffen, hatten wir eine

gute Mahlzeit zu uns genommen, und außerdem nahmen wir von Zeit zu Zeit einen Schluck heißen Kaffee aus unseren Thermosflaschen.“ „Nichts Stärkeres?“ fragte ich dazwischen. „Nein, durchaus nichts Stärkeres“, antwortete der junge Kommandant. „Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zeppelinschiffen, denn wir brauchen klare Köpfe und tühle Nerven, und das sind Dinge, die der Alkohol nicht begünstigt. Auf einem Zeppelin geht es zu wie in einer Sonntagschule; es wird weder getrunken noch geraucht.“

Gesundheitspflege.

Die Hustenbekämpfung.

(Nachdruck verboten.) Wer Husten gilt nicht als eine selbständige Krankheit; er ist vielmehr die Begleitscheinung einer solchen. Soll er bekämpft werden, so ist es vorerst erforderlich, die ihn verursachende Krankheit zu beseitigen. Immerhin gibt es auch Leute, die sich einen sogenannten Gewohnheits-husten aneignen, und es ist wohl manchmal nicht gerade leicht, einen Gewohnheits-husten von einem durch Krankheit hervorgerufenen zu unterscheiden.

Bei gesunden Atmungsorganen entsteht der Husten durch Eindringen von Fremdkörpern in den Kehlkopf oder in die Luftröhren wie beim „Verschlucken“ (etwas in die unrechte oder Sonntagslehre geraten), durch Staub, Waje, Schleim usw. Sonst entsteht er durch die insofern einer Krankheit verursachten Reizung der Empfindungsnerven an einer Stelle der Unterseite der Stimmbänder.

Am häufigsten tritt Husten während der kalten Jahreszeit auf, was seinen Grund in der häufigeren Erkältung der Atmungsorgane hat, die dann Schleimabsonderungen an die Stimmbänder gelangen lassen.

Hält ein Husten wochenlang an, ohne daß eine Ursache entdeckt werden kann, so ist jedesmal ein Arzt zu Rate zu ziehen, denn mit verborgenen Krankheiten — es handelt sich dann in der Regel um recht hartnäckige Katarrhe — ist nicht zu spaßen.

Läßt sich die Ursache nicht schnell genug beseitigen, so ist immerhin einige Milderung des Hustenreizes durch rechtzeitige und richtige Anwendung von mildernden Mitteln zu erzielen. In erster Linie gilt warme Milch als solches, ferner der in jeder Apotheke und Drogerie erhältliche Brusttee, Mineralwasser auch mit warmer Milch gereicht, Zucker- oder Honigwasser, Abkochungen von Feigen, Süßholz u. dergl.

Äußerlich angewendete warme Breiumschläge und Senfteige leisten meist recht gute Dienste.

Besonders schädlichen Charakter besitzt der Reuchhusten, der meist Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren befallt, und bei dem es sich um einen epidemisch auftretenden, ansteckenden Katarrh der Luftröhre handelt.

Die Hustenanfälle, die sich manchmal monatelang einstellen, melden sich nicht selten durch Rächeln in den Luftröhren an. Ein warmes Getränk (Tee, besonders Brusttee, warme Milch) tragen zur Milderung ihrer Heftigkeit bei und lindern auch fast immer den Katarrh.

Bei neuerlicher Erkrankung sind die Kinder im Bett zu halten und öfter in nicht zu starken Schweiß zu bringen, der sich nach Tregennug leicht einstellt. Die Zimmerluft ist oft zu erneuern.

Der Reuchhusten ist durch Wäschestücke und gemeinsamen Gebrauch des Spielzeugs schon übertragbar, worauf besondere Obacht zu geben ist. J. Peiz

Letzte Nachrichten.

Die Bergewaltigung der neutralen Schifffahrt.

Haag, 18. April. (W.T.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Von dem Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden am Samstag die Direktoren der Niederländischen Schifffahrtsgesellschaft und des Holländischen Lloyd empfangen, die dem Minister davon Mitteilung machten, daß die britische Regierung für Bunkern in England oder in englischen Kohlenstationen verlangt, daß 80 Prozent des Schiffsraumes für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister gab den Direktoren deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse und daß nicht gestattet werden könne, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz komme.

Eine große Wertsendung versenkt?

Haag, 18. April. Durch Lloyd's verlautet, daß einer der in der vorigen Woche im Mitteländischen Meer versenkten sechs Dampfer eine sehr große Wertsendung an Bord gehabt hat. Man glaubt, daß es sich um eine Geldsendung aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich handelt.

Eine englische Schluppe am Tigris.

London, 18. April. (W. T. B.) Heeresbericht aus Mesopotamien. General Lake metbet: Letzte Nacht wurden auf dem rechten Südufer des Tigris eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen. Unsere Linien wurden an einigen Stellen 500 bis 800 Yards zu rückgedrängt.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.	Nachmittags 5 Uhr:
Gründonnerstag.	Herr Pfarrer Brandenburger.
8 1/4 Uhr abends Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl.	Lied: 82 B. 9.
Herr Pfarrer Fremdt.	Beichte und hl. Abendmahl.
Lied: 160, 8.	Rollekte.
Karfreitag.	Schachelden.
Vormittags 8 Uhr: Liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des gemischten Chors und eines Kinderchors. Herr Pfr. Fremdt.	Nachm. 2 Uhr: Predigt.
Vorm. 9 1/4 Uhr:	Herr Pfarrer Brandenburger.
Herr Pfarrer Conrad.	Donsbad.
Lieder: 82 u. 80 B. 9 u. 10.	Nachm. 2 Uhr:
Mitwirkung d. gemischten Chors.	Herr Pfarrer Conrad.
Rollekte für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, auch in den Kapellen.	Taufen und Trauungen:
	Herr Pfarrer Conrad.
	Abends 8 1/2 Uhr:
	Versammlung im ev. Vereinsh.
	Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglingsv.
	Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Nahrungsmittelfälschungen und Ersatznährstoffe.

In der Kriegszeit ist mehrfach über das gewinnstüchtige Treiben gewissenloser Personen geklagt worden, die bei der Teuerung und Knappheit vieler Nahrungsmittel die Notlage auszunutzen und Nahrungsmittelfälschungen vorzunehmen, um ihre Taschen zu füllen. Wiederholt sind in der Öffentlichkeit Ersatznährstoffe mit den wertvollsten und besten Empfehlungen angepriesen worden, die sich bei näherer Untersuchung als völlig ungeeignet und ohne jeden Nährwert, dagegen aber als recht teuer herausstellten. Leider war es den Anfertigern solcher Ersatznährstoffe oder ihren Vertretern oft möglich, ihre Waren in den Handel zu bringen, ehe das Publikum in der Öffentlichkeit hinreichend vor dem Ankauf gewarnt werden konnte. In das Treiben solcher betrügerischer Nahrungsmittel-Erfinder und Nahrungsmittel-„Verbesserer“ leuchtete kürzlich in der Sitzung der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft der Leiter des Pharmazeutischen Instituts der Berliner Universität, der Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Thoms, hinein. Das Pharmazeutische Institut der Berliner Universität, an dessen Spitze der Vortragende steht, hat während der Kriegszeit die Untersuchungen für einen Vorrat mit 100 000 Einwohnern übernommen. Seine Ergebnisse lassen daher wohl Schlüsse allgemeiner Art zu. Von 209 Milchproben waren 45, das heißt 26,3 Prozent verfälscht; eine Milch war sogar mit Ultramarin gebläut. Recht viel machten gerade bei Nahrungsmitteln „Erfindungen“ von sich reden, so daß Geheimrat Thoms meinte, man sollte hier dem Beispiel einer Militärbehörde folgen, die eine Tafel anbrachte mit der Aufschrift: „Erfinder werden nicht angenommen“. Am schlimmsten sieht es wohl aus dem Gebiete der Fette aus; jetzt bekommt man ja schon Butter gar nicht erst zur Untersuchung, aber auch schon zu Kriegsbeginn zeichnete sie sich manchmal durch hohen Wassergehalt aus. Ein „Deutsches Salatöl aus Erdnuss“ enthielt Alkylnaphthalen, und es ist geradezu unverantwortlich, ein solches Erzeugnis als Speisefett in Verkehr zu bringen. Zur Fettgewinnung werden Rapskörner, Weintraubenkerne, Lindenamen empfohlen.

Wie vorsichtig man hier bei Annahmen sein muß, die sich auf literarische Angaben stützen, beweisen neueste von Thoms angestellte Untersuchungen über „Fettbäume“, zu welchen auch die Linde zu rechnen wäre. Zu 10 Prozent wurde hier der Fettgehalt angenommen. Eine 12 Jahre alte Linde des Botanischen Gartens wurde gepflückt, und ein Fettgehalt im Höchstfall von 1,65 Prozent war das Ergebnis. Dazu kommt noch, daß auch die sonstige Beschaffenheit das Öl ungeeignet macht. Man wird also schon gut tun, sich lieber mit dem Anbau von Bein, Rohn, Sonnenblumen zu befassen. Von dem großen Gebiet Eiweiß, also Fleisch und Fleischwaren, so äußerte sich Prof. Dr. Thoms weiter, ist wenig zu sagen, denn was sich manchmal schamvoll in einer Wursthülle verbirgt, verschweigt des Sängers Höflichkeit.

In der anschließenden Erörterung teilte ein Mitglied der Preisprüfungsstelle mit, daß auch hier ähnliche Erfahrungen gemacht wurden, Margarine mit Senföl, markenfrees Brot mit reichlichem Holzzusatz. Derselbe Herr verlas auch ein chemisches Gutachten über einen Fettersatz, in dem gesagt wurde, daß dieser Ersatz viermal so viel Fett enthalte als Milch, aber nicht gesagt wurde, daß Milch 30 Pfennig, der Fettersatz 6 Mark koste. Solche das große Publikum irreführende Gutachten sollten nicht abgegeben werden.

Nicht oft genug kann darauf hingewiesen werden, daß der Verbraucher, wenn er deutlich erkennbare Fälschungen wahrnimmt, diese zur Anzeige bringen muß, damit gegen die Nahrungsmittelfälscher eingeschritten werden kann und andere Käufer vor dem Betrug bewahrt werden.

Der Verbraucher darf nicht vergessen, daß er sich gegenüber nicht üblichen Nahrungsmitteln, die nach einem besonderen, von ihm schwer zu prüfenden Verfahren hergestellt und mit Hilfe großer Kellere abgefüllt werden, vorsichtig verhalten muß. Es wird für ihn das Beste und Meistens auch das Billigste sein, wenn er, soweit möglich, die natürlichen und handelsüblichen Nahrungsmittel und nicht die nach Menge und Güte unkontrollierbaren Ersatznährstoffe verwendet.

Aus aller Welt.

+ Rückkehr russischer Kriegsgefangener aus Deutschland. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach langer Pause hat der Austausch deutscher und russischer Kriegsbeschädigter wieder begonnen; Sonntag morgen sind ein Offizier, zwei Ärzte und 228 Soldaten über Finnland in Petersburg eingetroffen.

An Bord des Minensiegers „Triton“ ereignete sich im Hafen von Bismarck beim Montieren einer Mine eine Explosion, durch welche ein Sergeant getötet und ein Korporal verwundet wurden.

+ Feindliche Erfolge gegen ihre eigenen Landente. Im Monat März 1916 haben unsere Gegner im Westen durch das Feuer ihrer Artillerie und die Bomben ihrer Flieger unter den friedlichen Landeseinwohnern folgende Verluste verursacht:

Tot: 11 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder; zusammen 44 Personen.

Verwundet: 28 Männer, 34 Frauen, 38 Kinder; zusammen 100 Personen.

Im ganzen: 164 Personen.

Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen:

4 Männer, 1 Frau, 1 Kind.

Die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschädigung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes erhöht sich damit auf 1207 Personen.

+ Eine italienische Kathedrale niedergebrannt. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Bari ist in der Kathedrale der Stadt Andria eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen, die das denkwürdige, 1046 begonnene Bauwerk vollständig zerstört hat. Auch der Bischofspalast scheint verloren zu sein. Der Schaden ist sehr groß.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 20. April. 1524. Ritter Bayard, ohne Furcht und Ladel, fällt an der Schar. — 1682. Joh. Graf v. Tilly, kaiserl. Feldherr, † Ingolstadt. — 1808. Napoleon III., Kaiser der Franzosen, * Paris. — 1869. Karl Marx, Komponist, † Kiel. — 1915. Zur Vergeltung für die russischen Bombenwürfe auf Insterburg und Gumbinnen wird der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Polizeiverordnung

für die Stadt Herborn

betr. den Verkehr auf den Friedhöfen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Alldeutschen Verordnungs- über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird, nach Anhörung des Magistrats, nachstehende Polizeiverordnung betreffend den Verkehr auf den Friedhöfen der Stadt Herborn erlassen:

§ 1. Öffnung und Schließung der Friedhöfe.

Die Friedhöfe sind zum Besuche des Publikums, sowie zur Vornahme von Arbeiten an Grabstätten geöffnet:

I. Friedhof am Gerichtstoppel:

a) in der Zeit vom 1. April bis 30. September vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit,

b) in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

II. Friedhof in der Au:

Der Friedhof ist sowohl im Sommer wie im Winter nur nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Außer dieser Zeit ist der Besuch der Friedhöfe nur unter Führung des Friedhofsaufsehers gestattet. Ausnahmen bedürfen schriftlicher polizeilicher Erlaubnis.

Der Zutritt zu Beerdigungsfeiern auf den Friedhöfen ist nur dem Leichengeldbesitzer gestattet. Unbeteiligten dagegen verboten.

§ 2. Betreten der Friedhöfe durch Kinder.

Kindern unter 12 Jahren ist das Betreten der Friedhöfe ohne Begleitung ihrer Eltern oder erwachsener Personen untersagt.

§ 3. Einfassung der Grabstätten.

Die Grenzen der Einfassungen von Grabstätten nach Länge, Breite und Höhe müssen gleichmäßig ausgeführt und nach Anordnung des Magistrats bezw. des Friedhofsaufsehers angelegt werden.

§ 4. Bepflanzung der Grabstätten.

Bepflanzungen der Gräber, welche den Umfang derselben überragen, müssen auf erhobene Beschwerden beseitigt werden.

Findet das Bepflanzen von Grabstätten durch nicht der Familie angehörige Personen statt, so sind dieselben von dem Familienvorstande mit einem schriftlichen Ausweise zu versehen, welcher dem Friedhofsaufseher jederzeit auf Verlangen vorzuzeigen ist.

§ 5. Entfernung des Unkrauts von den Gräbern.

Das von den Gräbern ausgehete Unkraut und abgehende Blumen, Bäume und Sträucherwerk müssen sofort entfernt und an die dafür bestimmte Lagerstelle gebracht, Ueberreste von baulichen Arbeiten sofort von den Friedhöfen beseitigt werden.

§ 6. Mitbringen von Hunden.

Das Mitbringen von Hunden auf die Friedhöfe ist untersagt.

§ 7. Einstellung der Arbeiten während einer Beerdigung.

Während einer Beerdigung sind alle Arbeiten auf den Friedhöfen einzustellen; auch ist das Tabakrauchen während dieser Zeit untersagt.

§ 8. Befahren des Friedhofes mit Fuhrwerken pp.

Jedes Befahren der Friedhöfe mit Fuhrwerken, welche mit tierischer oder maschineller Kraft fortbewegt werden, ist verboten.

§ 9. Aufsicht bei Arbeiten auf den Friedhöfen.

Bei allen Arbeiten auf den Friedhöfen muß den Anordnungen des Magistrats bezw. des Friedhofsaufsehers Folge geleistet werden.

§ 10. Verbot betr. Uebersteigung der Einfriedigung, Betreten der Grabstätten.

Es ist strengstens untersagt, durch Uebersteigen der Tore oder Einfriedigung in die Friedhöfe einzudringen. Ebenso ist das widerrechtliche Betreten der Grabstätten verboten.

§ 11. Privatschlüssel zu den Friedhöfen.

Das Anfertigen und Benutzen von Privatschlüsseln zum Öffnen der Friedhöfe ist nicht gestattet; für den Friedhof in der Au kann hierzu polizeiliche Erlaubnis eingeholt werden.

§ 12. Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Friedhöfen bei Beerdigungen.

Alle Besucher der Friedhöfe sind verpflichtet, den Anweisungen des Friedhofsaufsehers zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung bei Beerdigungen Folge zu leisten.

§ 13. Strafen.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die auf Grund derselben erlassenen Vorschriften werden, soweit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht härtere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Verordnung tritt nach Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit demselben Zeitpunkt wird die unterm 9. Mai 1905 erlassene Polizeiverordnung, betr. den Verkehr auf dem Friedhof, aufgehoben.

Herborn, den 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß diese Polizeiverordnung in Nr. 90 des amtlichen Kreisblatts für den Distrikt vom 15. ds. Mts. veröffentlicht worden, also mit dem 16. ds. Mts. in Kraft getreten ist.

Herborn, den 17. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags von 9 Uhr ab, wird in der Turnhalle des Rathauses

Knochenschrot

an Schweinebesitzer zur Ausgabe kommen.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Getreidekommission: Rüdert.

Bekanntmachung

betreffend

gewerbliche Fortbildungsschule.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Verfügung vom 25. November 1915 genehmigt hat, daß die Uebung und militärische Vorbereitung der Jugend als Pflichtunterricht für die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule aufzunehmen ist, wird hiermit gemäß § 1 des Gesetzes vom 31. Oktober 1910 im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzt, daß die Uebungen an jedem Montag und Mittwoch, abends von 8 1/2 Uhr ab im Saal des Mesler stattfinden haben.

Herborn, den 19. April 1916.

Der Schulvorstand.

Vorstehendes wird hiermit mit dem Hinweis veröffentlicht, daß diese Uebungsabende von allen Fortbildungsschülern ausnahmslos besucht werden müssen. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab: Verkauf von Brot.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Samstag vor Ostern —

22. April cr. — bleiben dem Vorgehen anderer Banken entsprechend unsere Kassen für jeden Verkehr geschlossen.

Herborn, den 19. April 1916.

Landesbankstelle.

Bank für Handel und Industrie.

Volksbank.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 26. April d. Js., vorm. von 10 Uhr ab: Aug. Möbus in Oberscheld aus den Schutzbezügen Paulsgrube (Hegemeister Gräb) Bärenberg (105 a) u. Tot (86 a, 90 a, 96 b, 101 a) etwa: Buchen: 185 Rm. Scht., 150 Rm. Kppl., 10 Rm. Nadelholz; 7 Rm. Scht. u. Kppl. Nadelholz; 6 Rm. Scht. u. Kppl.

Gibach (Hr. Ranneschmidt) Betherbed (125 a) Eichen (125 a) u. Stollen (126 a) etwa: Eichen: 8 Rm. Scht. u. Kppl. Buchen: 335 Rm. Scht., 80 Rm. Kppl. Nadelholz; 7 Rm. Scht.

Ranzenbach (Förster Gros) Herrenberg (118 a) etwa: Eichen: 15 Rm. Kppl., 14 Rm. Kppl. Buchen: 3 Rm. Scht., 54 Rm. Kppl. Nadelholz; 3 Rm. Scht. und Kppl.

Niederscheld (Hr. Bey) Widenbain (76 b, 77 a) und Bolpersberg (78) etwa: Buchen: 80 Rm. Scht. u. Kppl., 120 Rm. Kppl. Nadelholz; 40 Rm. Scht. u. Kppl., 10 Rm. Kppl.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig und empfiehlt

Buchdruckerei Anding.

Ev. Kirchenvor Herborn.

Donnerstag, den 20. April

abends 7 1/2 Uhr:

Uebungsstunde

in der Kleinkinderschule.

Um vollständiges Erscheinen

bittet

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Gründonnerstag.

Vorm. 10 Uhr:

Herr Pfarrer Contrahl.

Vorbereitung zum heil. Abend-

mahl für den Karfreitag.

Karfreitag.

10 Uhr: Herr Pfarrer Contrahl.

Bieder: 87, 80, 161.

Heiliges Abendmahl.

Kollekte für die Kleinkinderschule.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contrahl.

Bieder: 71.

Kollekte für die Kleinkinderschule.

Nachm. 5 Uhr:

Herr Dekan Professor Dr. Bieder: 172.

Vorbereitung zum heil. Abend-

mahl für den 1. Ostertag.

Abends 8 Uhr:

Herr Dekan Professor Dr. Bieder: 172.

Eintragsfeier Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Herr Dekan Professor Dr. Bieder: 172.

4 Uhr: Herr Pf. Bieder.